Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 7 (1934-1935)

Heft: 3

Rubrik: Schulleben und Schulpraxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

findung spielen noch religiöse Konflikte eine große Rolle; sie werden meist erst in Verbindung mit der neu zu bildenden Weltanschauung erledigt.

In der Schrift findet sich dieser Zwiespalt, der Kampf der Gegensätze wieder. Er beginnt mit einer Auflehnung gegen die bisherige Schreibvorlage und führt zeitweilig zu völliger Unleserlichkeit. Speziell die Großbuchstaben als Träger des Ichs nehmen phantastische Formen an und beweisen in ihrer Verschnörkelung das Suchen nach Gestaltung und die völlige Unklarheit, die sich außerdem auch in einer Verstrickung der Zeilen äußert. Die Gefühlslebhaftigkeit findet in der typischen Ungleichmäßigkeit ihren Niederschlag; das Schriftbild weist durch sein Variieren auf den Wechsel der Stimmungslage, bei fallender Zeile auf die depressive Neigung seines Urhebers hin. Verschmierte, teigige Züge lassen auf das Hereinbrechen der Sinnlichkeit schließen, während eine starke Längenunterschiedlichkeit (Größenverhältnis von beispielsweise f zu m) der Ausdruck innerer Unzufriedenheit ist. Die Größe der Anfangsbuchstaben kennzeichnet das Geltungsbedürfnis, ihre übertriebene Verkleinerung dagegen die Unsicherheit des Selbstgefühls. Das häufige gleichzeitige Vorkommen beider Extreme in einer Schriftprobe zeigt ebenfalls den Widerstreit des Gefühls und seine Spannungen an.

Abgesehen von diesen allgemeinen Merkmalen kann man jedoch noch eine Einteilung in zwei Gruppen vornehmen, die weitere Aufschlüsse über das Seelenleben der Jugendlichen gibt. Fließende Übergänge sind dabei selbstverständlich, ja man wird bei der Mannigfaltigkeit der Arten sogar nur in den seltensten Fällen alle Kennzeichen einer Serie finden. Trotzdem kann man eine Zugehörigkeit zu dieser oder jener Gruppe feststellen, da die Grundeinstellung aus der jeweiligen Schriftlage zu entnehmen ist. Rechts- und Linksschrägheit sind die unterscheidenden Merkmale dieser zwei Gruppen. Unsere Schreibweise von links nach rechts fördert nämlich eher ein Überwiegen der Rechtslage; diese wird daher in strikter Befolgung Ausdruck einer normalen Umweltbeziehung; denn das Schreiben wird letzten Endes zum Zwecke der Verständigung erlernt und eine Anlehnung an die jeweilige Vorlage ist infolgedessen gleichbedeutend mit dem Willen zu einem Kontakt. Umgekehrt zeigt jede Abweichung die Tendenz zur Isolierung und Eigengesetzlichkeit an, was neben einer allgemeinen Unleserlichkeit speziell in der Linkslage zum Ausdruck kommt. Diese bedeutet daher eine Abkehr von der Umwelt und ist häufig als narzistische Einstellung und Verkrampfung zu werten. Im Gefolge sind enge, aneinander gedrängte Buchstaben, die auf Mißtrauen und Scheu schließen lassen, ferner Druck als Merkmal einer in diesem Falle gewaltsam geäußerten Energie. Dazu können noch Arkaden (lateinisches m) kommen, die ebenfalls eine starke Zurückhaltung und Verschlossenheit anzeigen, da bei ihrer Herstellung schreibphysiologische Widerstände zu überwinden sind. Die seltenere Form der weiten Wort- und Zeilenabstände gehört nur zum Teil hierher, da sie meist mit den Merkmalen der andern Gruppe verbunden ist. Diese ist andererseits durch eine übergroße Rechtsschrägheit gekennzeichnet und weist bei der eiligen Schreibweise auf die nervöse Hast und Sensationslust ihres Urhebers hin, der sich aus Angst, etwas zu versäumen, in jedes neue Gebiet stürzt und sich dadurch leicht zersplittert. Entsprechend der lebhaften Tatbereitschaft findet man hier Weite, die sich in einen Faden (– strichförmiges m z. B. –) auflösen kann und dann auf Haltlosigkeit schließen läßt.

Im Einzelfalle sind natürlich noch weitere Merkmale zu berücksichtigen, die der Besonderheit des Individuums Rechnung tragen. Sie gehen jedoch über den Rahmen dieser Skizze hinaus, da hier nur Anregung, aber keine vollständige Übersicht gegeben werden soll und allein das Wesentliche aus der Psyche des Jugendlichen und sein Ausdruck in der Schrift angedeutet werden sollte. *Herbert Siegmund.*

SCHULLEBEN UND SCHULPRAXIS

VERANTWORTLICHE REDAKTION DIESER RUBRIK: PROF. DR. W. GUYER, RORSCHACH

Beiträge zur Umfrage über den Religionsunterricht

Bearbeitet von Pfarrer Fritz Bäumle, Thalwil

I.

Auf die Umfrage über den Religionsunterricht und die religiöse Erziehung sind wohl – aus begreiflichen Gründen – nicht sehr viele, aber umso persönlichere und darum recht wertvolle Antworten erfolgt, die ich dem Leserkreis der E. R. nicht vorenthalten möchte. Sie liefern allerdings nicht eine genügend breite Unterlage für verallgemeinernde Schlüsse, geben aber dafür einige tiefe Einblicke und ab und zu auch Anlaß, ein Ausruf- oder Fragezeichen hinzusetzen. Aus Respekt vor den Einsendern verzichten wir darauf, die Rosinen aus den Kuchen zu naschen. Die Redaktion hat sich darum entschlossen, die Arbeiten, insofern sie religiöse Kindheitsentwicklung darstellen, mit einigen Kürzungen zu veröffentlichen.

Ich kenne und teile alle Bedenken gegen eine solche Umfrage, wie sie nun in der ersten Arbeit zum Ausdruck kommen werden, mit der einen Einschränkung, daß wir trotz allen Risiken, denen wir uns damit aussetzen, uns nicht scheuen sollten, es doch zu wagen, selbst auf die Gefahr hin, daß das Bild, das dabei heraus kommt, bedenklich, ja erschrecklich wäre. Lieber den wahren Sachverhalt, als die Illusion. Letzten Endes können auch negative Aussagen oft sehr anregend sein.

Nach dem Ergebnis dieser ersten Umfrage muß nun aber doch gesagt werden, wie wertvoll es wäre, wenn einmal im deutsch-schweizerischen geistigen Raum eine solche Umfrage, Religionsunterricht und religiöse Erziehung des Kindes betreffend, auf umfassender Grundlage unternommen werden könnte. Ich bin überzeugt, daß sie nicht nur sehr bedeutungsvolle Einzelerkenntnisse für die religiöse Pädagogik im allgemeinen und den Religionsunterricht im besonderen liefern würde, sondern uns auch, trotz aller Zufälligkeit, die einer solchen Umfrage anhaftet, doch auch tiefe Einblicke in den religiösen Status unseres Geschlechts und unserer Zeit geben könnte.

Die Verfasserinnen und Verfasser geben wir auf Wunsch der meisten Einsender hier nicht öffentlich bekannt. Es haben sich Leute aus verschiedenen Ständen und Berufen gemeldet.

Zufällig bekam ich durch einen Kollegen das Novemberheft der „Erziehungsrundschau" in die Hände. Mit Interesse las ich die Betrachtungen zur Methodik des Religionsunterrichtes. Jeder Beitrag ist in seiner Art wertvoll und anregend, und ich freute mich, daß sich die Erziehungsrundschau in solch ernsthafter Weise mit dem Religionsunterricht befaßt. Aber dann stutzte ich, als ich die Umfrage sah.

Da Sie die einlaufenden Beiträge sammeln und wohl auch verarbeiten helfen, erlaube ich mir, Ihnen meine Bedenken über eine solche Umfrage kurz darzulegen.

Einmal sind die Umfragen auf pädagogischem Gebiet fast so etwas wie eine Modesache geworden. Und es läßt sich ernsthaft fragen, wieviel positiven Wert die bisherigen Umfragen gehabt haben. Zudem ist das Material, das man durch eine solche Umfrage erhält, immer unvollständig und einseitig, und die Schlüsse, die man daraus ziehen will, sind immer gewagt. Denn um sich ein richtiges Urteil über denWert einer Äußerung zu bilden, sollte man zum mindesten den Schreiber kennen. Ja, man sollte sogar die ganze Umweltlage kennen, in der der betreffende Mensch aufgewachsen ist. Ohne das bleibt eine solche Äußerung ein Fragment, das mit vielen solchen Fragmenten zu einem Bild zusammengefügt, ein Zerrbild geben muß, das der Wirklichkeit nicht entspricht.

Ferner sind Erinnerungen (und um solche handelt es sich hier) immer stark beeinflußt durch die gegenwärtige Einstellung eines Menschen. Sie bieten kein objektives Bild der Vergangenheit, sondern sind immer subjektiv gefärbt. Gilt das von den Erinnerungen im allgemeinen, so erst recht von den religiösen. Die gegenwärtige Einstellung eines Menschen zu Kirche und Religion wird nachhaltig seine Erinnerungen beeinflussen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet scheint mir Ihre erste Frage verhängnisvoll: „Halten Sie eine religiöse Beeinflussung der Kinderseele für wertvoll und notwendig?" Die Beantwortung dieser Frage verlangt von Anfang an eine Stellungnahme, die alle übrigen Fragen beeinflussen wird. Sie gehört daher, wenn sie überhaupt gestellt werden soll, an den Schluß und nicht an den Anfang. Meiner Ansicht nach wäre diese erste Frage überhaupt besser weggeblieben, da die Antwort darauf unausgesprochen aus der Beantwortung der übrigen Fragen herausleuchten wird und auf diese Art echter wirken würde.

Zu den übrigen Fragen möchte ich nur bemerken, daß die „religiöse Entwicklung" ja zum größten Teil unbewußt verläuft, wie übrigens alle Entwicklung und dass die Beantwortung auch in dieser Weise eine sehr fragmentarische bleiben muß. Dies gilt vor allem für die Frage: „Wie vollzog sich bei Ihnen der Übergang vom kindlichen Glauben zu dem des Erwachsenen?" – Wer kann das so einfach erzählen!

Und dann noch eines zur Umfrage im allgemeinen: Es ist ja immer so, daß eine negative Einstellung zu einer Sache eher das Bedürfnis nach Mitteilung hat als eine positive. Darum ist zu fürchten, daß das Bild, das sich aus der Umfrage ergeben wird, ein düsteres sein wird. Nun bin ich nicht der Meinung, daß man sich einer bitteren Wahrheit gegenüber verschließen solle, weil sie einem unbequem ist. Aber andererseits kann man sich wirklich fragen, ob es nötig ist, unserer heutigen Zeit, die sowieso stark ablehnend gegen Kirche und Religionsunterricht ist, ein schwarzes Bild von diesem Unterricht vorzumalen, besonders weil dieses Bild ja immer unvollständig sein wird und die tiefsten religiösen Einwirkungen sich nicht so einfach aussprechen und beantworten lassen. Ich sehe vielleicht zu schwarz im Hinblick auf die Beantwortung der Fragen. Aber es liegt mir noch etwas am Herzen: Es liegt in der ganzen Stellung der Kirche gegenüber beschlossen, daß der Katholik in seinen negativen Äußerungen viel zurückhaltender sein wird als der Reformierte. Drum fürchte ich auch ein einseitig ungünstiges Bild des reformierten Religionsunterrichtes. Und das wäre doch sicher auch nicht nötig.

Dies sind meine Bedenken, die ich Ihnen in aller Offenheit hier mitteile. Ich weiß, daß es sehr frei ist von mir, als Unbekannter Sie so persönlich anzureden. Aber ich tue es aus der Meinung heraus, daß eine öffentliche Umfrage wie die Ihrige ja auch eine direkte Anrede ist, die eine persönliche Antwort nicht scheuen darf. Im übrigen werden Sie ja aus allem heraus gemerkt haben, daß ich ein Lehrer – und auch Religionslehrer – bin, woraus sich ganz natürlich ein Interesse an Ihrer Umfrage ergibt.

Und nun haben Sie ja vielleicht all diese Bedenken, die ich hier äußere, auch in Erwägung gezogen und haben sich trotzdem zu der Umfrage entschlossen, indem Sie der Beantwortung optimistischer entgegensehen als ich. Ich wünsche in dem Fall nur, daß Sie recht behalten werden und nicht ich. Ich habe auch die feste Zuversicht, – trotzdem ich Sie persönlich nicht kenne – daß Sie die Verarbeitung der einlaufenden Beiträge in fruchtbringender Weise gestalten werden. Jedenfalls bin ich gespannt auf das Resultat der ganzen Sache.

II.

Zum Erwachen erster religiöser Gefühle. Der Verfasser der folgenden Arbeit kann meines Erachtens auf eine sehr erfreuliche religiöse Kindheitsentwicklung zurückblicken. Auffallend ist eine Beobachtung, die sich noch wiederholen wird und die ich selber in andern Zusammenhängen oftmals machen konnte, daß gerade *die frühe Kindheit* häufig eine Zeit starker *religiöser Empfänglichkeit ist.* Die Kinderseele in ihrem Träumen, ihrer Phantastik, ihrem ahnungsvollen Staunen und ihren Schrecken kennt ein stark aufwühlendes Erleben und scheint der Dimension des Übersinnlichen noch besonders geöffnet zu sein. Ich stoße immer wieder auf solche in der kindlichen Frühzeit aufwachende primäre religiöse Gefühle, so daß ich zur Ansicht neige, daß in jenem Alter oftmals eine erste starke religiöse Erregtheit vorhanden ist. Es würde dies ja nur der ganzen psychischen Kindheitsentwicklung parallel laufen, die auch in jenen frühen Kinderjahren eine besonders ausgeprägte Gefühlserregtheit aufweist. Solche erste religiöse Gefühle wachsen oft eigenmächtig und wild auch auf dem Boden einer sehr zurückhaltenden Mitteilung über religiöse Vorstellungen, wie Gott usw. und würden sich in solchen Naturen auch einstellen, wenn jeder diesbezügliche Hinweis von seiten Erwachsener fehlte. Es gibt viel mehr kleine Metaphysiker, als wir so obenhin annehmen.

Viel Unverstandenes, Großes, Geheimnisvolles scheint in manchem Kind ein solches Denken und Fühlen anzuregen. Die umgebende Ding- und Ereigniswelt und vor allem das Naturgeschehen kann dahin wirken. Eindrücke des Schreckens oder der Erhabenheit werden durch das Naturleben häufig erzeugt. Beim Untergang der Sonne, in heftigen Gewittern, aber auch wieder in der großen, stillen Einsamkeit wachen oft Stimmungen der Ehrfurcht, des Schauers, der Anbetung auf. Für ein stark raumempfindendes Kind kann es auch wieder die weite, schöne Halle einer Kirche, für ein anders empfängliches die Feierlichkeit des Gottesdienstes, die Macht des Orgelspiels sein. Manches Kind sieht sich auch der Bedrohung durch wirkliche oder vermeintliche und eingebildete Gefahren viel schutzloser preisgegeben, als irgend ein Erwachsener, und erlebt darin schreckliche Ängste. Viel gefürchtet wird da oft die herein-

brechende Nacht, oder der Sommer mit seinen Gewittern. So wachen oft in Staunen, Angst, Ergriffenheit erste religiöse Gefühle auf.

In einem Gasthof, der mitten in ausgedehntem Rebland lag, unter hochaufragenden Bergen, verbrachte ich meine frühesten Kinderjahre. Einsamkeit, Stille, Angst ließen bei hereinbrechender Nacht, in Stürmen des Spätherbstes oder auch bei heftigen Sommergewittern mich häufig jene Schauer erleben, die ich als primitive Formen der Ehrfurcht und religiösen Ergriffenheit glaube bezeichnen zu dürfen. Mein Vater, Bankbeamter, der aus finanziellen Gründen nicht Pfarrer hatte werden können, beeinflusste mich religiös entscheidend. Er nahm mich Sonntags auf Ausflüge und Bergfahrten mit, begeisterte mich für die Natur, erzählte von großen Männern und gewaltigen Ereignissen der Geschichte und wies in unauffälliger Weise auf Gott als den Schöpfer, Vater und Richter hin. Manchmal auf hohem Berg mit einem einzigen Satz. Trotzdem war er ein heiterer, zu Späßen aufgelegter Mann. Sprüche zwang er mir keine auf. An ein frühes Kindergebet kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber ich sehe noch, wie er an Wintermorgen vor dem Kirchgang das Kirchengesangbuch zur Hand nahm und das Lied übte, sicher und schön singend, das im Amtsblatt für den Gottesdienst angezeigt war. Beim Mittagessen erging er sich dann über die gehörte Predigt, heraushebend, was ihm besonders gefallen. So hatte der Sonntag für mich immer seine Weihe und Vertiefung, Sommers in der Natur, in andern Jahreszeiten durch den Einfluß der Kirche. Der liebe Gott hat für mich wohl damals dem Vater geglichen, mild und streng, heiter und unerbittlich, je nach meinem Betragen. In Ängsten war die Mutter meine Zuflucht, die Autorität des Vaters war zu stark, als daß ich mich ihm ganz geöffnet hätte. Den lieben Gott habe ich dementsprechend auch ein wenig gefürchtet und wäre ihm nicht gerne allein begegnet. Im Gottesdienst, den ich als Kleiner mit dem Vater besuchte, beeindruckte mich der große, gewölbte Raum und das Spiel der Orgel: *Feierlichkeit.*

Die Lehrer meiner ersten sechs Volksschulklassen, gute, pflichtgetreue Lehrer, beeinflußten mich religiös in keiner Weise. Sie vermittelten gewissenhaft Stoff, Schulbuchwissen und überließen das Religiöse dem Pfarrer. Sonntäglich waren nur jene Stunden, wo unser Lehrer Hebels allemannische Gedichte vorlas, ich glaube, jeden Freitag um 4 Uhr. Diese heitern Stunden reihen sich an das Erlebnis der Bergfahrten: *Sonntäglichkeit* voll Sonne und heitern Glückes.

Der erste Religionsunterricht war für mich ein tiefes und dauerndes Erlebnis. Der Religionslehrer, der damalige Stadtpfarrer von Ch., wirkte durch seine starke, tiefernste Persönlichkeit unmittelbar. Er erzählte schön und doch leicht verständlich; er war streng und verlangte Pünktlichkeit, Sauberkeit, Genauigkeit mit unerbittlicher Konsequenz. Ich weiß noch, wie er die zehn Gebote abhörte oder etwa ein Kirchenlied. Dazu hatte er die Begeisterung der Bevölkerung für sich, wir Buben hörten da und dort sein Lob, und dergleichen ist ja außerordentlich wichtig. Er las häufig vor: Amicis, Rosegger (Peter Mayer, der Wirt an der Mahr), ließ seine Bewunderung für die Transval Buren durchleuchten, die damals im Kampf gegen die Engländer standen, oder er konnte im Frühling eine sonntägliche Kinderlehre (in der Kirche) mit der Schilderung der Bergblumen beginnen und den ganzen Zauber der Bergschönheit zum Mantel Gottes sticken.

In der Mittelschule war der Religionsunterricht zu ausschließlich belehrend. Die Kirchengeschichte (die so viel Unheil anrichtet) wurde trocken vermittelt. Gerade in unsern Entwicklungsjahren hätte der Religionsunterricht aktueller und persönlicher sein müssen. Nicht das ist das Unheil des Religionsunterrichtes, daß er auch Wissen (und Auswendiglernen) verlangt, sondern daß er häufig der Entwicklung des Jugendlichen nicht Rechnung trägt. Damals hat man noch versucht, uns die Wunder Christi natürlich zu erklären. Ich war bald Atheist, zum Teil weil mich dieser Rationalismus lockte, folgerichtig weiter zu gehen, hauptsächlich aber aus Eitelkeit und Oppositionslust, wenn ich auch unsern damaligen Religionslehrer zu schätzen Ursache hatte.

Diese Einstellung ging vorbei.

Aller Unterricht müßte religiös sein. Dann würde der besondere Religionsunterricht von selbst und auf natürlichste Weise Konzentrationsfach.

Gründliche Einführung in die Jugendkunde ist auch für den Pfarrer unerläßlich. Vor allem auch Einblick in die Entwicklung der Seele des Jugendlichen und besondere Methodik. Kleinere Klassen. Bessere Pflege des Kirchenliedes.

Dies ein paar rasche Bemerkungen.

Die nur leise führende Hand. Mit einem „möglichst viel" ist gewiß an keinem Orte schlechter gedient als in der religiösen Erziehung. Uns dünkt dieser Vater gerade das rechte Maß gefunden zu haben. Ab und zu, im richtigen Augenblick ein klares Wort aus dem Munde des verehrten Vaters, daneben viel Munterkeit und keine Zwängerei zu Sprüchen, alles mit Zurückhaltung und doch klarem Akzent. Auf hohem Berg; Gott der Schöpfer, Vater und Richter; da möchte man auch sagen: so ein Unterricht wird verstanden und geht zu Herzen.

Daneben scheint uns das Tun und Lassen des Vaters, das unter der scharfen Beobachtung des Kinderauges steht, von größter Bedeutung. Ich begreife wohl, daß es einem lebenslang vor Augen bleibt, wie der Vater das Kirchengesangbuch zur Hand nahm oder in der Bibel las; daß es nicht mehr aus den Ohren geht, wenn man Vater oder Mutter in irgend einer Not einmal vielleicht unbemerkt hat stark und zuversichtlich beten hören. Auch in anderen Einsendungen wird dies zum Ausdruck kommen. An solche Eindrücke kommt all das, was im Religionsunterricht noch gesagt werden kann, nicht heran.

Entscheidend scheint mir dabei nicht das, was man sagt, sondern was man lebt, zu sein; die ganze Atmosphäre des Elternhauses. Sie übt ihren stillen, aber desto nachhaltigeren Einfluß aus. Ist persönliche Lebensführung, Ehe, Familie sicher gegründet in einem klaren Glauben, so bedeutet dies für das Auswachsen des kindlichen Innenlebens ein zuverlässiges Gehäuse.

Bedeutungsvoll dünkt uns gerade in diesem ersten Bericht, wie auch in einigen spätern, das gesunde Verhältnis zum kirchlichen Leben, zu Gemeindegesang und Predigt.

III.

Das christliche Milieu. Wir haben hier das Kind, das aus einer christlichen Familie mit festgefügter christlicher Hausordnung und ausgebauter Pflege des religiösen Lebens stammt. Morgen- und Abendandacht, Tischgebet, eigenes Beten, Sonntagsschule und Religionsunterricht, dazu regelmäßiger Predigtbesuch – gewiß eine sehr solide, aber reichliche Kost.

So vorbildlich einerseits eine solche wohlgepflegte christliche Lebensordnung erscheint, so ist doch anderseits die Gefahr, die damit verbunden ist, unverkennbar. Ein solches

Kind erhält nicht nur eine sehr solide und substantielle Ernährung durch Wort und Praxis, und bekommt darin etwas Zuverlässiges – es kann all dies auch als Druck und Zwang empfinden. Es bekommt nur zu leicht eine Abenteuerlust, in verbotenen Gefilden heimlich zu jagen und findet diese Weisheiten auf einmal furchtbar interessant, nimmt sie auch ganz anders ernst als alle christliche Unterweisung. Nur zu leicht stellt sich so jener Zustand der Übersättigung ein, der, wenn in der Jugend erfahren, den Erwachsenen nie mehr ganz freudig und frei und wieder in einem ganz neuen Anfangen das Glaubensleben erfahren läßt. Große Verächter des Christentums sind aus solchem Milieu hervorgewachsen, nur zu leicht schlägt solche Erziehung ins Gegenteil um. Nur glaube ich, daß hier für unsere Zeit, die ja fast alle Ordnung und Form des christlichen Familienlebens weithin verloren hat, nicht die Hauptgefahr liegt.

In meinem Elternhaus waren Morgen- und Abendandacht, Tischgebete und regelmäßiger Predigtbesuch üblich (bis zum 12. Lebensjahr Sonntagschule). Dazu kamen drei wöchentliche Religionsstunden. Nach der Konfirmation kam ich ins Seminar (Muristalden), wo die gleichen Bräuche gepflegt wurden. So hatte ich bis zu meinem 20. Lebensjahr lauter pietistisch-gläubige Lehrer.

Im Ganzen empfand ich die vielen religiösen Übungen als Druck, d. h. als Beschränkung der persönlichen Freiheit. Es bildeten sich entsprechende Abwehrreaktionen heraus. Ich lernte schon früh, die gesprochenen Worte nicht zu hören und doch scheinbar anteilnehmend mitzumachen. Während der Andachten starrte ich auf einen bestimmten Punkt. Zu Hause war es der Griff einer Schublade, im Seminar ein Tapetenmuster, haarscharf neben dem Kopf des Pfarrers, in der Kirche eine verschnörkelte Jahreszahl an der Kanzel. Hatte sich der Blick einmal richtig fixiert, so konnten meine Gedanken nach Belieben spazieren gehen, ohne daß jemand etwas merkte. Ich hatte dabei nicht einmal ein schlechtes Gewissen.

Mit 17 Jahren stieß ich auf das Leib-Seeleproblem. Ein Kamerad besaß Häckels Welträtsel. Wir verschlangen gierig die Offenbarungen und wurden kritisch, überkritisch den Lehrern gegenüber. Für vier Jahre hieß das Problem Bibel oder „Naturwissenschaft?" Die Lage wurde noch komplizierter durch die Lektüre der psychanalytischen Schriften. Es war eine Zeit größter Unsicherheit. Nach außen wurde der Zustand durch überhebliches Reden und Benehmen verdeckt. Den entscheidenden Umschwung zum „Glauben der Erwachsenen" bildete dann das Studium von Häberlins „Ziel der Erziehung".

Meine Erinnerungen an den Religionsunterricht sind aber nicht einseitig negativer Natur. Es gab auch Momente, wo ich gerne mitmachte. Ich spürte etwas von der Gewalt der *Psalmen* und von der Kraft des Glaubens, die sich in ihnen offenbart. Ich erinnere mich, wie ich mit einer heiligen Scheu den 51., den 90. und den 103. auswendig lernte und rezitierte. In der Predigt schätzte ich die *Kirchenlieder*, ich konnte nie verstehen, warum man immer bloß zwei Strophen sang, wogegen sich dann die unverständliche Predigt auf mehr als eine halbe Stunde ausdehnte, ich hätte immer 5 bis 6 Strophen hören und mitsingen mögen. Im 9. Schuljahr kam ich auch zu einem Lehrer, der uns viel von Kirchenliederdichtern erzählte. Diese Religionsgeschichte in Liedern ist mir in bester Erinnerung geblieben.

Weniger sagten mir die Erzählungen zu. Man mußte sie zu oft hören, mußte zu oft Lehren daraus ableiten, so daß sie in die Sphäre des Irrealen wegrückten. Am eindrücklichsten wurden mir die „kleinen" Propheten, für die unser Unterweisungspfarrer eine besondere Liebe hegte. Ich bin noch heute der Ansicht, daß dort der Glaube in Verbindung mit menschlicher Kraft und Ohnmacht am deutlichsten zu erkennen ist. Es ist nicht alles so „brav" (und dem kindlichen Wesen fern) wie in anderen Geschichten.

Überlege ich mir hintendrein alle Erlebnisse noch einmal, so komme ich zum Schluß, daß der Religionsunterricht etwas sehr wertvolles sein kann – wenn die Lehrer ihres Glaubens sicher sind und mit ihren Kindern so im Kontakt stehen, daß sie es merken, wenn niemand mehr recht Anteil nimmt. Man sollte allerdings nicht ganze Stunden erzählen und abfragen. Die Religionsstunde sollte keine gewöhnliche Schulstunde sein, besonders keine Moralstunde. Man müßte mehr singen, mehr Kirchenlieder lesen, mehr Psalmen kennen lernen, das Soli Deo Gloria vorausstellen, nicht das mea culpa. Die Kinder haben ohnehin meist ein schlechtes Gewissen.

Zum Stoffplan des Zeichenunterrichts auf der Sekundarschulstufe

Von Willi Kobelt, Rorschach

Vor allem räume ich den phantasievollen und mit *inneren Schauformen* überreichen Schülern der ersten Klasse Stoffe zur *bildhaften Gestaltung aus der Phantasie* ein und gebe dabei der natürlichen Entwicklung ihr volles Recht. Neben dem Gestalten aus der Phantasie kommt für die erste Klasse auch *gedächtnismässiges Sachvorstellen* in bildhafter Gestaltung in Betracht. Ich verstehe darunter auch eine Art Schauen-Gestalten, wobei vor allem die unmittelbaren persönlichen Erlebnisse des Schülers auf ihre Rechnung kommen; ein Großteil der inneren Schauformen selbst gründet sich ja auf direkte persönliche Erlebnisse.

Die Zusammenstellung für die 2. Klasse (14. Altersjahr) zeigt, daß sich die Stoffgebiete des bildhaften Gestaltens aus der Phantasie verengern und dabei auch mehr der höheren Altersstufe angepaßt sind. Dafür tritt *gedächtnismässiges Sachvorstellen* stark in den Vordergrund. Es ist ja auf Schritt und Tritt festzustellen, daß 14jährige Schüler ihre Interessen diesem Gebiete stark zuwenden. Jedoch gilt, wie gesagt, auch hier im Prinzip inneres Schauen, oder ein Beobachten, das zum inneren Schauen wird, und die Gestaltung dieses Geschauten. – Als weiterer Stoffkreis erscheint nun auch das *Darstellen nach der Natur*. Der Schüler wird jetzt weniger Hemmungen empfinden, eine unmittelbar wahrgenommene Form *richtig* und mit Freude zeichnen zu können.

Auf der Stufe des 15. Altersjahres tritt das *unmittelbare Darstellen nach der Natur* in den Vordergrund. Die Phantasie mag nicht mehr ungehemmt zum Ausdruck kommen. Es scheint, daß vermehrte Bildungserlebnisse sie stark zurückgedrängt haben. Sie soll deshalb aber nicht vernachlässigt werden, das wäre ungerecht trotz den Hemmungen, die auftreten. Sie ist ja auch doch letzten Endes die Triebfeder, die das innere Leben des Menschen reich gestaltet. – Das gedächtnismäßige Sachvorstellen soll auch auf der dritten Stufe noch ausreichend gepflegt werden. Es wird hier wohl nicht mehr von einem ausgesprochenen Gestalten die Rede sein können, sondern das Sachzeichnen aus der Vorstellung wird ein Darstellen sein. Damit ist eine gute Schulung des Denkens verbunden.

I. Klasse

Bildhaftes Gestalten aus der Phantasie				Gedächtnismäßiges Sachvorstellen zur bildhaften Gestaltung	
Stoffgebiete: Märchen, Sagen, Geschichte, Geographie, Biblische Stoffe, Dämonisches, Schreckhaftes, Lustiges, Gefühlserlebnisse, Naturnahes Gestalten				**Stoffgebiete:** Erlebnis, Beobachtungen	
Märchen, Sagen, Legenden: Grimm: Schneewittchen, Dornröschen, Sterntaler, Regentrude, Rotkäppchen; Märchen aus 1001 Nacht	Bleistift, Wasserfarbe, Farbstift; Schwarz od. farb. Papierschnitte	**Biblische Stoffe:** Arche Noahs, Turmbau zu Babel, Jonas und der Walfisch, Die Weihnachtsgeschichte: Verkündigung, Krippe, Engel bereiten Weihnacht, Der Weihnachtsbaum	Gemeinschaftsarbeit; Form. aus Lehm, Holz usw., Papierschnitte. Wasserfarben	**Erlebnisse:** Ferien: Wandern, Baden, Skifahren, Schlitteln, Jahrmarkt	Bleistift, Farbstift, Wasserfarbe
Märchengestalten: Riese, Zwerg, Hexe, Zauberer Kobold, Fee, Königin, Räuber	Wasserfarben, Redisfeder und Kolorieren, Farbenschnitte	**Biblische Gestalten:** Engel, Maria	Glasmalen	**Beobachtungen:** Beim Bauer, Schnitt durch das Haus, Im Schulzimmer, Unser Garten, Mutter hat Wäsche, Unser Haushund ist böse, usf., Haus, Familie, Schule, Straße	
Geschichte, Geographie: Oase, Der Urwald, Morgenländ. Stadt usw. Belagerung von Troja, Pyramidenbau, Wotans Jagd durch die Lüfte, Karawane	Farbenschnitte, Wasserfarben, Linolschnitte	**Dämonisches und Lustiges:** Teufel, Drachen, Meerungeheuer, Fastnacht, Masken, Kasperle, Laternen	Wasserfarben, Papierreißen, Schnitte		
Gefühlserlebnisse: Es regnet, Es ist heiß, Der Wind weht, Trauerzug, Die Musik kommt	Bleistift	**Naturnahes Gestalten:** Käfer, Raupen, Schmetterlinge, Blumen, Fische, Der Wunderfisch, Das Aquarium, Die Blumenkönigin, Die Blumen bekommen Besuch, Märchenschloß, Feenlandschaft usw.	Farbstift, Bleistift, Wasserfarben, Schnitte, Redisfeder, Stempeldrucke		

II. Klasse

Bildhaftes Gestalten aus der Phantasie		Gedächtnismäßiges Sachvorstellen zur bildhaften Gestaltung		Unmittelbares Darstellen nach Natur	
Stoffgebiete: Erzählung., Lesestoff d. Deutschstunde, Geographie, Kulturgeschichte, Gefühlsbetonte Erlebnisse, Naturnahes Gestalten		**Stoffgebiete:** Erlebnis, Beobachtung		**Stoffgebiete:** Blumen, Bäume, Vögel, persp. Modelle	
Erzählungen, Gedichte: aus: Der Taugenichts von Eichendorff, Nibelungensage, Leute von Seldwyla	Bleistift, Scherenschnitt, Kol. Linolschnitt	**Erlebnisse:** Ferien: Wandern, Baden, Rudern, Skifahren, Schlittschuhlaufen; Jahrmarkt: Der Marronibrater, Der Zeitungsverkäufer, Budenleben usw. Ballonstand	Farben, Bleistift	**Blumen, Bäume, Vögel:** Einfache Blumenformen, Analysieren derselben, Zeichnen nach der Form, Ebenso Bäume und Vögel	Bleistift
Geographie, Kulturgeschichte: Pfahlbauernhaus, Kolumbus entdeckt Amerika, Indianerleben, Indischer Tempel, Schiffsarten (Wickinger, Römer usw.)	Wasserfarben, Bleistift, Farbige Papierschnitte, Redisfeder	**Beobachtung:** Beim Schuster, Schlosser, Schreiner usw.. auf dem Flugplatz, auf dem Bahnhof, Lokomotive, Auto, Dampfer, Motorrad, Motorboot, Segelboot, Paddelboot, Zelt, Allerlei Technisches d. Zukunft, In der Alphütte, Plakatsäule (Herstellen von Plakaten), In der Küche, Schlafzimmer, Am Fenster	Bleistift, Farbstift	**Perspektivische Modelle:** Würfel, Prisma, Zylinder	Bleistift, Wasserfarben, Deckübungen
Gefühlsbetonte Erlebnisse: Einsamkeit, Freude, Der Morgen, Der Gefangene, Die Fabrik	Bleistift, Papierschnitte				
Naturnahes Gestalten: Blumen, Teppichmuster, Tiere, Dekorationsübungen, Ritterburg, Eine schöne Kirche, Dorf an einem See	Wasserfarben, Bleistift, Körperhaftes Gestalt. aus Holz, Karton, Lehm				

III. Klasse

Bildhaftes Gestalten aus der Phantasie		Gedächtnismäßig. Sachvorstell. z. bildhaft. Gestaltung	Unmittelbares Darstellen nach Natur			
Stoffgebiete: Erzählungen, Gefühlsbetonte Erlebnisse, Naturnahes Gestalten (Dekorationsübungen)		**Stoffgebiete:** Erlebnis, Beobachtung	**Stoffgebiete:** Blumen, Vögel, Säugetiere, Gegenstände, Früchte, Landschaft, Häuserformen und Gruppen			
Erzählungen: Gottfried Keller, Leute von Seldwila u. a. m.	Bleistift, Linolschnitt	Hier verweise ich auf den Stoff der II. Klasse. Er kann **etwas beschränkt** werden	**Blumen:** Frühlingsblumen: Schneeglöcklein, Veilchen, Schlüsselblume, Narzisse, Stiefmütterchen, Tulpen, Lilien; Sommer- u. Herbstblumen	Bleistift, Aquarell, Pastell	**Gegenstände:** Als Anwendung der Perspektive, z. B. Bücher, Zündholzschachteln, Gießkanne, Holzschuhe	Bleistift
Gefühlsbetonte Erlebnisse: Gewitter, Freude, Abend	Wasserfarben, Papierschnitt		**Vögel:** Einheimische Vögel nach ausgestopften Modellen	Bleistift	**Landschaften:** Einfache Bergformen, Straßenformen und Geländeformen im Freien	Bleistift
Naturnahes Gestalten: Blumen, Vögel (dekoratives Gestalten)	Schablonen-Drucke, Stempel-Drucke, Buntpapierschnitte		**Säugetiere:** Einheimische nach ausgestopften, eventuell lebendigen Modellen Skizzieren	Modellieren, Bleistift	**Häuser:** Giebel, Türen, Dachformen, Treppenformen, Einfaches Haus	Bleistift
			Früchte: Äpfel, Birnen, Trauben, Kirschen, Zwetschgen usw. usw.	Aquarell, Bleistift	**Häusergruppen:** Ausgewählte Häusergruppen, die nicht allzugroße perspektivische Schwierigkeiten aufweisen	Bleistift, Skizzieren